

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 45 (2004)

Heft: 2

Artikel: Immer etwas Neues aus Afrika : einige Überlegungen zur Geschichte Afrikas in Basel

Autor: Harries, Patrick / Miescher, Giorgio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer etwas Neues aus Afrika: Einige Überlegungen zur Geschichte Afrikas in Basel

Patrick Harries und Giorgio Miescher

Zusammenfassung

Der Beitrag skizziert die lange Geschichte intellektueller Auseinandersetzung mit Afrika in Basel und die Entstehung der jungen Disziplin Afrikanische Geschichte. Diese konnte dank öffentlichem und privatem Engagement auch an der Universität Basel etabliert werden. Ihre Zukunft ist jedoch nicht gesichert. Die Autoren zeigen Perspektiven für Lehre und Forschung auf. Diese umfassen einerseits die Bedeutung Afrikas, seiner Menschen und seiner Ressourcen für die Schweizer Geschichte und andererseits die dank den hier vorhandenen Archiven und Bibliotheken bestehenden Forschungsmöglichkeiten zu ausgewählten Regionen des Kontinents.

1 Afrika und die Universität Basel

Die Universität Basel tut sich schwer damit, die Auseinandersetzung mit der Geschichte Afrikas institutionell zu verankern. Endgültig vorbei sind zwar die Zeiten, in welchen ein Basler Geschichtsprofessor Afrikanische Geschichte im Zoologischen Garten ansiedelte: Seit 1987 fixiert das Leitbild des Historischen Seminars das verbindliche Ziel, das eurozentristische Geschichtsbild zu überwinden, die Auseinandersetzung mit den globalen Dimensionen der Geschichte zu fördern und dafür eine Dozentur für Afrikanische Geschichte zu schaffen (Mooser et al. 1999). Zwei Jahre später erhielt der Archivar der Basler Mission einen bis heute bestehenden Lehrauftrag. Ein erster Schritt war getan, aber Afrikanische Geschichte noch lange nicht fester Teil von Lehre und Forschung an der Universität Basel geworden.

Adresse der Autoren: Prof. Dr. Patrick Harries, Historisches Seminar, Hirschgässlein 21, CH-4051 Basel; Giorgio Miescher, Basler Afrika Bibliographien, Klosterberg 21–23, CH-4051 Basel



Abb. 1 Plakat der Schau "Negerdorf aus dem Senegal", 1926, 127.5 x 90.5 cm. Reproduziert aus: Balthasar Staehelin, Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel 1879–1935 (Basel, 1993), S. 165.

Eine studentische Interessengemeinschaft Afrikanische Geschichte forderte Mitte der 1990er Jahre mit einer von 1001 Studierenden und anderen an Afrika Interessierten unterzeichneten Petition von der Universitätsleitung die Schaffung eines Lehrstuhls für die Geschichte Afrikas. Ein studentischer Aktivismus, der ohne das zum Teil jahrzehntelange Engagement einiger Vordenker wie Hans W. Debrunner, Carl Schlettwein, Paul Jenkins, Bernhard Gardi und Albert Wirz (*Roost-Vischer* 2002) nicht möglich gewesen wäre. Gerade Albert Wirz erkannte wie wenige die Bedeutung der Geschichte Afrikas und das in dieser Hinsicht vorhandene Potenzial in Basel. Auch als er 1994 auf den Lehrstuhl für Geschichte Afrikas der Humboldt Universität Berlin berufen wurde, blieb er bis zu seinem viel zu frühen Tod 2003 ein immer ansprechbarer, anregender und kritischer Gesprächspartner. Für ihn war Afrikanische Geschichte nie losgelöst von Europäischer oder Schweizer Geschichte, sondern – ohne Eigenständigkeiten zu ignorieren – eine Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis derselben.

Der studentische Elan motivierte das Historische Seminar, eine bessere Koordination des bestehenden Afrika bezogenen Angebots anzustreben und es initiierte 1996 eine "Koordination Afrikastudien" mit Vertretern und Vertreterinnen des Historischen und des Ethnologischen Seminars, der Basler Afrika Bibliographien sowie der Basler Mission. Ab 1997 wurde das bestehende Lehrangebot in Afrikanischer Geschichte durch befristete, von der Carl Schlettwein-Stiftung finanzierte

Lehraufträge erweitert. Dieselbe Stiftung bot schliesslich der Universität an, für fünf Jahre die Kosten für eine Professur für Afrikanische Geschichte mit Schwerpunkt südliches Afrika zu übernehmen. In einem ordentlichen Berufungsverfahren wurde der südafrikanische Historiker Patrick Harries im Oktober 2001 nach Basel geholt. Die gleichzeitige Besetzung des Lehrstuhls am Ethnologischen Seminar mit dem zu Westafrika arbeitenden Till Förster bewog Rektorat und Universitätsrat für vorläufig drei Jahre Mittel für die Schaffung eines in der Schweiz einzigartigen Kompetenzzentrums für Afrikastudien zu bewilligen (*Roost-Vischer 2002*). Öffentliches und privates Engagement machte eine Institutionalisierung von Afrikanischer Geschichte im Historischen Seminar in fruchtbare Kombination mit einem Zentrum für Afrikastudien möglich. Eine erfreuliche Errungenschaft, die jedoch alles andere als gesichert ist; weder die Zukunft des Lehrstuhls für Afrikanische Geschichte noch die Zukunft des Zentrums für Afrikastudien. Angesichts der laufenden und anstehenden Diskussionen über die sinnvolle Verteilung finanzieller Ressourcen möchten wir auf die lange Geschichte der intellektuellen Auseinandersetzung mit Afrika in Basel eingehen. Dabei sind wir überzeugt, dass gerade im Fach Geschichte sich der Universität Basel die Möglichkeit bietet, an diese Traditionen anzuknüpfen und Lehre und Forschung von internationalem Standard zu etablieren.

2 Intellektuelle Traditionen

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Afrika hat in Basel eine gut 460-jährige Geschichte. Vielen Lesern und Leserinnen wird Sebastian Münsters Karte von Afrika ein Begriff sein, die er 1542 in seiner ‘Cosmographia’ veröffentlichte. Ihren grossen Bekanntheitsgrad schuldet die Karte nicht nur dem für Sammler erschwinglichen Preis, sondern auch dem ‘Monoculi’. Die Heimat dieses Zyklopens lag an strategisch günstiger Position unweit der westafrikanischen Küste im Innern des Kontinents – im zukünftigen Tätigkeitsgebiet der Basler Mission in Kamerun. Als guter Schüler der Klassiker hatte Sebastian Münster Plinius den Älteren gelesen. Für Plinius war Afrika ein sagenhafter Kontinent voll von eigenartigen Wesen und grossem Reichtum. Im Satz ‘immer etwas Neues aus Afrika’ spiegelt sich seine Wertschätzung einer Region, die das viktorianische Zeitalter einmal zum ‘dunklen Kontinent’ machen würde.

Im frühen 17. Jahrhundert bereiste der Basler Sebastian Brun die westafrikanische Küste als Schiffsarzt im Dienste der holländischen ‘Westindischen Kompanie’. Die von ihm publizierten Reiseerinnerungen bilden zu einigen Teilen Afrikas die frühesten bekannten Berichte. Darin findet sich auch eine kurze Beschreibung des damals erst in den Anfängen steckenden Sklavenhandels an der Küste Westafrikas. Ein Geschäft, an welchem sich später auch Schweizer Handelshäuser, darunter solche mit Verbindung zu Basel, beteiligten (*Debrunner 1991: 3148, Etemad 2004, Stettler et al. 2004*). Der berühmteste intellektuelle Bezug Basels zu Afrika in der Neuzeit besteht dank den Forschungen von Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817), der die Emigration nach London dem Dienste in Napoleons Armee vorzog. Burckhardt erkundete den östlichen Sudan und das Niltal auf einer Länge von 2000 Meilen. Der Basler Burckhardt war aber beileibe kein Einzelfall, sondern



Sebastian Munster (Map 3)

Abb. 2 Karte von Sebastian Münster.

Reproduziert aus: Oscar I. Norwich, *Maps of Africa. An illustrated and annotated carto-bibliography* (Johannesburg/Cape Town, 1983), S. 208f.

eine ganze Reihe von Schweizern hielt sich – mit den unterschiedlichsten Motivationen – länger oder kürzer in Afrika auf (*Anonymous* 1883, *Anonymous* 1889). Hans W. Debrunner verdanken wir eine farbige Schilderung vieler dieser Biographien (Debrunner 1991). Häufig wurde der Aufenthalt, ob nun als General einer Söldnertruppe, als Kaufmann oder als Wissenschaftler, dazu genutzt, ethnographische Artefakte sowie botanische und zoologische Proben zu sammeln, die später oft den Grundstock von schweizerischen und anderen europäischen Museumssammlungen bildeten (Debrunner 1991, Gardi 1983). Die Geographischen Gesellschaften von Genf, St. Gallen, Neuenburg und Bern hatten wesentlichen Anteil bei der Anregung und Organisation von Forschungen in Afrika und ihre Bibliotheken und Journale spielten eine zentrale Rolle für die Verbreitung von Wissen über den Kontinent, worüber noch wenig geschrieben wurde (Barampama 2000).

Die Beschäftigung der Schweiz mit Afrika kannte viele Antriebskräfte: geographische Neugier und kartographische Bedürfnisse, kommerzielle Unternehmungen und finanzielle Spekulationen vom Textil- bis zum Sklavenhandel, wissenschaftliches Interesse und Ambitionen, Missionierung und Anti-Sklaverei-Agitationen. Die Taten, in historischer Perspektive häufig eher Untaten der Schweizer ‘Entdecker’ und ‘Sammelner’, nährten den patriotischen Stolz im Land – wobei es im Falle der oft nicht unter eigener Flagge tätigen Schweizer zu eigentlichen nationalistisch inspirierten Disputen kommen konnte, welche Nation sich wessen Taten gutschreibt.

ben kann (*Schinz* 1904: 3, 37). In besonderem Mass aber war das schweizerische intellektuelle Interesse ein Produkt des evangelischen Eifers, wie ihn die Basler Missionsgesellschaft an den Tag legte. Basler Missionare und Missionarinnen “waren wahrscheinlich”, schreibt Adrian Hastings, “die fähigste Gruppe von Missions-linguisten” in Afrika (*Hastings* 1994: 279). Deren Wirken in Ghana und Kamerun wurde in einigen bedeutenden Arbeiten diskutiert (*Miller* 2003, *Jenkins* 1998, *Geary* 1988). In Basel ausgebildete Missionare und Missionarinnen arbeiteten jedoch auch in vielen anderen Teilen Afrikas. Die zeitgenössische Wahrnehmung beschränkte sich auf das Wirken von Männern, während die Leistungen von Frauen aus Europa, ähnlich derjenigen von Afrikanern und Afrikanerinnen, ignoriert wurden. Darin hat sich bis vor nicht allzu langer Zeit wenig geändert, obwohl gerade in der Mission sowohl europäische Frauen als auch lokale Christen und Christinnen eine wichtige Rolle spielten, so auch im Falle linguistischer Arbeiten (*Debrunner* 1991: 195–216, *Egli* et al. 1997, *Jenkins* 1998, *Trüper* 2000, *Abun-Nasr* 2003).

3 Johann Bachofen und der Mutterbruder

In Basel benutzte Johann Bachofen (1815–1887) die Berichte von Missionaren und Afrikareisenden, um die Ethnologie als Disziplin zu entwickeln. Bachofen war einer der ersten Europäer, der afrikanische Praktiken aus einer wissenschaftlichen Perspektive untersuchte. Anstatt seine Kenntnisse zu Afrika von in Völkerschauen ausgestellten Menschen zu gewinnen, wandte er sich den Schriften von Missionsangehörigen und Reisenden zu. Seine Arbeit war eine Herausforderung des Polygenismus, dessen Vertreter die Unterschiede der Menschen auf die unterschiedlichen Ursprünge der menschlichen Rassen zurückführten. Dem entgegengesetzt behandelte Bachofen die Afrikaner als integralen Teil der Menschheit und plädierte für die Untersuchung eines globalen Systems des Wissens. Seiner Ansicht nach war Afrika von besonderer Bedeutung, da es “noch in den Grenzen des alten Orbis terrarum liegt und sich durch stationäres Festhalten und Urzustände und älteste Ideen auszeichnet” (*Schuster* 1987: 96). Dies führte ihn dazu, Afrika als lebendes Museum zu sehen, in welchem er, ohne den Münsterplatz zu verlassen, die verlorene Vergangenheit des patriarchalen Europas lokalisieren konnte. Die Bedeutung des Mutterbruders, welche er aus den Beobachtungen von Männern und Frauen der Mission sowie Reisenden in Afrika herauslas, war für ihn ein Überbleibsel einer früheren Phase der Evolution der Menschheit, in welcher die Familie von Frauen regiert wurde. Durch den Vergleich dieser in ‘primitiven’ Gesellschaften gefundenen Reste von früheren, matriarchalen Praktiken glaubte Bachofen die Evolution der Familie von ihrem patriarchalen Höhepunkt in Europa an ihre Anfänge zurückverfolgen zu können (*Bachofen* 1861). Einem Paläontologen gleich, der mit einigen wenigen Knochen ein prähistorisches Tier wieder zusammensetzen kann, so könne auch der Ethnologe mit einigen kulturellen Praktiken die Vergangenheit Europas rekonstruieren.

Eine neue Generation von Schweizern und Schweizerinnen, die aus beruflichen Gründen oder Abenteuerlust nach Afrika ging, hat Bachofens Ideen schnell aufgegriffen und gebrauchte evolutionistische Modelle, um dem ‘dunklen Kontinent’

Sinn zu geben. So zum Beispiel Henri-Alexandre Junod, der als junger Student aus Neuenburg 1884/85 an der Universität Basel studierte und der später, als Missionar im südöstlichen Afrika, mit viel Erfolg Bachofen's Theorien als Basis seiner Arbeiten über die Thonga Gesellschaften nutzte (*Junod* 1926/27). Bachofen hatte einen wichtigen Einfluss auf das moderne Verständnis von Afrika und seinen Bewohnern und Bewohnerinnen. Historiker und Historikerinnen indes fanden wenig von Interesse am ‘dunklen Kontinent’. Die von Juste Olivier, einem Historiker aus der Waadt, 1837 gewählte Formulierung spiegelte eine weit verbreitete Haltung: “Afrikas Wichtigkeit liegt in dem was es umgibt; der Kontinent ist dunkel und schwer; eine Halbinsel, die sich nicht röhrt; sie schläft in der Sonne.” Der Anatom und Geologe Carl Vogt (zukünftiger Rektor der Universität Genf) platzierte Afrikaner am Anfang einer biologischen Evolutionslinie, an deren Spitze er sein eigenes deutschsprachiges Volk sah (*Vogt* 1863: 251–2). In Basel war Jacob Burckhardt (1818–1897) ein artikulierter Vertreter dieser Schule. Er unterschied zwischen den “grossen Kulturvölkern” mit einem “Königsrecht”, die weniger zivilisierten Teile der Welt zu erobern und zu zivilisieren, auf der einen Seite, und daneben den “Halb-culturvölkern” und “Wilden”, die in diesen Gegenden lebten und ohne Geschichte waren; “Der Geschichte im höheren Sinn gehören nur die Kulturvölker an, nicht die Naturvölker” (*Mattioli* 2001: 17–21).

Die Perspektive europäischer Historiker und Historikerinnen auf Afrika veränderte sich bis in die Zeit der grossen Dekolonialisierung nach dem 2. Weltkrieg kaum. So konnte in einer so renommierten Universität wie derjenigen von Oxford der Regius Professor für Geschichte noch 1965 von “unrewarding gyrations of barbarous tribes” sprechen, in welchen die Europäer ein Abbild ihrer eigenen verlorenen Vorgeschichte sehen könnten (*Trevor-Roper* 1965: 9). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Afrikanische Geschichte abgedeckt durch Missionsgeschichte und Imperial- bzw. Kolonialgeschichte, die sich jedoch fast ausschliesslich mit den Errungenschaften der Europäer in der kolonialen Welt befassten und die Auseinandersetzung mit Afrikanern und afrikanischen Gesellschaften der Sozialanthropologie bzw. der Ethnologie überliessen. Erst in den 1950er Jahren begannen professionelle Historiker und Historikerinnen Afrikaner und Afrikanerinnen als Agierende in der Geschichte des Kontinents zu sehen. In den Vereinigten Staaten wurde dieser neuen Wahrnehmung durch den Aufstieg der Bürgerrechts-Bewegung und den Beginn von Regionalstudien (Area Studies) als eine Begleiterscheinung des Kalten Krieges Vorschub geleistet. In Europa und Afrika entsprang das neue Interesse an der Geschichte von Afrikanern und Afrikanerinnen dem Kampf gegen den Kolonialismus und dem wachsenden Dritte Welt-Bewusstsein (Third Worldism).

4 Geschichte und Ethnologie

In diesen Jahren wurde die Dominanz der Ethnologie in Bezug auf Afrikastudien von der Geschichte in Frage gestellt. In den 1950er und 1960er Jahren tendierte die Ethnologie (Sozialanthropologie) dazu, sich auf kleine Gesellschaften zu konzentrieren. Der Stamm wurde zur eigentlichen Grundgrösse ethnologischer Studien, worin Konflikte und Veränderungen in Gesellschaften wenig Berücksichtigung fanden. Vielleicht am fragwürdigsten war, dass die Ethnologie sich auf die Unterschiede zwischen Gemeinschaften und nicht auf Gemeinsamkeiten konzentrierte und sich ihr Studienobjekt in Afrika nach rassischen Kriterien ordnete. Geschichte hingegen befasste sich mit Strukturen, welche die Trennung nach Rasse und Stamm über- und durchschnitten: Alle wurden als Akteure darin gesehen, Afrikaner und Europäer, Männer und Frauen. Historiker und Historikerinnen waren insbesondere daran interessiert, die Probleme von Unterentwicklung, Rassismus und Ungleichheit in die Vergangenheit zurückzuverfolgen. Eine emanzipierte afrikanische Öffentlichkeit brachte Geschichtswissenschaft mit historischer Ursachenforschung von Neokolonialismus und Abhängigkeit in Verbindung, während die Ethnologie mit dem Vorwurf der Kollaboration mit Kolonialismus und Unterdrückung konfrontiert wurde. Entsprechend strichen nach dem Erlangen der Unabhängigkeit viele afrikanische Universitäten Ethnologie vom Lehrplan und in den historischen Seminaren rückte die Beschäftigung mit Afrika ins Zentrum von Lehre und Forschung. Die, durchaus auch kreative, Spannung zwischen den beiden Disziplinen löste sich jedoch mit den Jahren; Historiker und Historikerinnen integrierten zunehmend 'Feldforschung', also Interviews und Beobachtungen vor Ort, in ihre Arbeit, während die Ethnologie den Gang in die Archive nicht mehr scheute. Am Ende des 20. Jahrhunderts wurden die beiden 'Feldforschungs-Disziplinen', Ethnologie und Geschichte, durch den so genannten 'linguistic-turn' enger zusammen geschoben, d. h. durch die Einflüsse der Literaturwissenschaft mit ihrer Betonung von Sprache und Interpretation auch auf die Afrikastudien. Weitere, wenn auch in ihrer Reichweite noch nicht abzuschätzende Veränderungen werden durch die vermehrte Berücksichtigung von Bildern, entsprechend nun 'iconic-turn' genannt, zu erwarten sein (Burke 2003: 12–13).

Die Schweiz war keine Kolonialmacht im engeren Sinn, wie etwa Grossbritannien, Belgien oder Deutschland, noch hatte sie eine bedeutende Bevölkerung afrikanischen Ursprungs, wie etwa die Vereinigten Staaten. Damit fehlten zwei wesentliche Elemente, die in anderen Ländern treibende Faktoren für die Einrichtung von namentlich sozialwissenschaftlichen Afrikastudien waren. Hanns Vischer (1876–1945), der als junger Mann die Sahara erkundete, blieb nichts anderes übrig, wie schon Johann Ludwig Burckhardt, im Dienste Grossbritanniens zu arbeiten. In seiner Herkunftsstadt ist kaum etwas über seine erfolgreiche berufliche Karriere bekannt: zunächst unter Lord Lugard im kolonialen Nordnigeria und später in zentraler Rolle bei der Etablierung der modernen Ethnologie durch die Gründung des Instituts für afrikanische Sprachen und Kulturen in London. Geschichte blieb an der Basler Universität europäische Geschichte und die Ethnologie konzentrierte sich auf den Pazifik und die Amazonas-Region.

SOLIDARITÄTSFEST

für die Freiheitskämpfenden in Afrika

Konzert **ZEKE-ZEKETE** (Angola/Zaire)
CHAPOTOKA (Zimbabwe)
Mocambikanisches/Eritreisches Essen
DIAS + FILM



SA 5.NOV. 19°h **Hirschenneck** RESTAURANT

Abb. 3 Plakat für das Solidaritätsfest in Basel, 1988, 42 x 29.5 cm; Plakatsammlung Basler Afrika Bibliographien, Signatur X 1056.

Neue Impulse für die Auseinandersetzung mit der Geschichte Afrikas erhielt Basel erst in den 1970er Jahren. Die Basler Afrika Bibliographien, eine 1971 von Carl Schlettwein gegründete private Bibliothek, entwickelten sich zu einer bekannten auf das südliche Afrika und insbesondere Namibia fokussierten Institution mit Bibliothek, Archiv und Sondersammlungen (Henrichsen et al. 2001). 1972 kam Paul Jenkins von der Universität Legon, Ghana, nach Basel und übernahm die Position eines Archivars in der Basler Mission (Jenkins 2003). In der Zeit, in der diese beiden für Afrikastudien in Basel zentralen Persönlichkeiten ihre Tätigkeiten aufnahmen, begann auch hier eine wachsende Zahl junger Menschen sich für die weltumspannende Anti-Apartheid Bewegung und den anti-kolonialen Befreiungskampf in den portugiesischen Territorien und den Ländern des südlichen Afrika zu engagieren (Dreier 2003). Einige der damals entstandenen Gruppierungen entwickelten eine beachtliche Dynamik und eine bis heute anhaltende Kontinuität; so gibt das Afrika Komitee Basel seit 1974 die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *afrika-bulletin* heraus. Der Kampf gegen die Apartheid als Symbol für Ungerechtigkeit schlechthin war ein zentrales moralisches Anliegen einer Generation von Schweizerinnen und Schweizern geworden. Vor diesem Hintergrund fällte Ende der 1980er Jahre das Historische Seminar Basel den Grundsatzentscheid, das eurozentristische Geschichtsbild zu überwinden und eine Dozentur in Afrikanischer Geschichte einzurichten.

5 Schlussfolgerung

Afrikanische Geschichte hat sich in Basel in den letzten zwei Jahren drei thematischen Fragekomplexen zugewandt. Erstens wurde versucht aufzuzeigen, dass die Geschichte der Schweiz nicht durch ihre geographischen Grenzen gefasst werden kann. Die kulturelle wie auch die ökonomische Geschichte der Schweiz wurde wesentlich beeinflusst durch die Errungenschaften und Erfahrungen von Schweizern und Schweizerinnen in verschiedensten Teilen der Welt. An einer grösseren Konferenz im Oktober 2003 in Basel diskutierten einige Dutzend Teilnehmer und Teilnehmerinnen von verschiedenen afrikanischen und europäischen Universitäten über die Bedeutung von Männern und Frauen aus der Schweiz, die als 'Entdecker', Wissenschaftler, Missionare, Abenteurer oder Händler an der europäischen Expansion teilnahmen, für die Geschichte ihres Landes (www.unibas.ch/afrika/nocolonies). Unabhängig davon, wie wir aus historischer Perspektive die Taten oder Untaten dieser Männer und Frauen heute beurteilen, waren sie für die Schaffung einer spezifischen "imperialen Kultur" verantwortlich, die in viele Bereiche des Lebens in der Schweiz einfloss und so die geographische Trennung zwischen Europa und Afrika überbrückte. Ein zweiter Schwerpunkt lag auf der Geschichte afrikanischer Gesellschaften und deren vielfältigsten kollektiven und individuellen Akteuren. Neben der allgemeinen Lehre und Forschung wurde dazu ein eintägiger internationaler Workshop sowie ein regelmässiges zweiwöchentliches Forschungskolloquium am Historischen Seminar organisiert, welches auf sehr gute Resonanz stiess und nach wie vor stösst. Die Geschichte der Missionstätigkeit in Afrika und insbesondere die afrikanischen Antworten auf diese Repräsentanten europäischer Gesellschaften und Kulturen bildete den dritten Fokus der Beschäftigung mit der Geschichte Afrikas in Basel.

Es sind zwangsläufig die Quellen, die in Basel zu Afrika zur Verfügung stehen, welche die Spezialisierungsoptionen für Historikerinnen und Historiker bestimmten und bestimmen: Ghana, Kamerun und das südliche Afrika, insbesondere Namibia. Diesen Ländern wendet sich eine wachsende Zahl unserer Studierenden zu; zugleich hat die Zahl der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zugenommen, die angezogen von diesen regionalen Archiven nach Basel kommen.

Afrikanische Geschichte leistet einen zentralen Beitrag zum Studium von Afrika in dieser Stadt. Es hat viele Jahre gebraucht, die heutige Position von Basel als ein wichtiges Zentrum für das Studium von Afrika nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Europa zu erreichen; eine Stellung, die nur durch eine andauernde Investition von Energie und Engagement gehalten werden kann.

Literatur

Abun-Nasr Sonia 2003. *Afrikaner und Missionar. Die Lebensgeschichte von David Asante*. Basel.

Anonymous 1883. La part des Suisses dans l'exploration et la civilisation de l'Afrique. In: *L'Afrique explorée et civilisée*: 215–228.

Anonymous 1889. Le commerce de la Suisse avec l'Afrique. In: *L'Afrique explorée et civilisée*: 55–60.

Bachofen J. J. 1861. Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der Alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur, Stuttgart. In: *Gesamtausgabe: J. J. Bachofen, Gesammelte Werke* (GW), hrsg. v. K. Meuli, 8 Bde. Basel 1943–1967.

Barampama A. 2000. L'Afrique vue à travers les publications du Globe entre les années 1860 et 1910. In: Cent ans d'exploration à Genève: L'Afrique au tournant des siècles. (Sonderausgabe) *Le Globe* 140.

Burke Peter 2003. *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen*. Berlin.

Debrunner Hans W. 1991. *Schweizer im kolonialen Afrika*. Basel.

Dreier Marcel 2003. *Africa in Struggle: A Swiss Anti-Imperialist Solidarity Movement and its Models of Liberation in the 1970s*. o.O. (unpublizierter Konferenzbeitrag)

Egli Martina & Krayer Denise 1997. 'Mothers and Daughters': The Training of African Nurses by Missionary Nurses of the Swiss Mission in South Africa. Lausanne.

Etemad Bouda 2004. *La Suisse et l'esclavage des Noirs*. Lausanne.

Gardi Bernhard 1983. Die Afrika-Sammlung der Abteilung für Völkerkunde im Bernischen Historischen Museum. In: *Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern* 54: 35–64.

Geary Chistraud 1988. *Images from Bamum: German Colonial Photography at the Court of King Nioya, Cameroon, West Africa, 1902–1915*. Washington.

Hastings Adrian 1994. *The Church in Africa*. Oxford.

Henrichsen Dag & Miescher Giorgio (Eds) 2001. *Documenting and Researching Southern Africa: Aspects and Perspectives. Essays in Honour of Carl Schlettwein*. Basel.

Jenkins Paul (Ed.) 1998. *The Recovery of the West African Past: African Pastors and African History in the Nineteenth Century: C.C. Reindorf and Samuel Johnson*. Basel.

Jenkins Paul 2003. *Guide to the Basel Mission's Ghana Archives*. Leipzig (3. Auflage).

Junod Henri-Alexandre 1926/27. *The Life of a South African Tribe* (2 vols). London.

Mattioli Aram 2001. *Jacob Burckhardt und die Grenzen der Humanität*. Wien.

Miller Jon 2003. *Missionary Zeal and institutional control: organized contradictions in the Basel Mission on the Gold Coast, 1828–1917*. Grand Rapids & London. (Neuausgabe mit einem Nachwort von Paul Jenkins)

Mooser Josef & Kalt Monica 1999. Afrika am Historischen Seminar. In: *Uni Nova* Juli 1999: 7.

Roost-Vischer Lilo 2002. Afrikastudien in Basel, jetzt! Das Zentrum für Afrikastudien Basel – ein Ergebnis fächerübergreifender Zusammenarbeit. In: *Basler Stadtbuch 2002*: 25–28.

Schinz Hans 1904. Schweizerische Afrikareisende und der Anteil der Schweiz an der Erschliessung und Erforschung Afrikas überhaupt. In: *Neujahrsblatt, hg. von der Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr 1904*. Zürich.

Schuster Meinhard 1987. Bachtobel, das Mutterrecht und die Ethnologie. In: Huber-Greub, Barbara (Ed.). *Johann Jacob Bachtobel (1815–1887)*. Basel.

Stettler Niklaus & Haenger Peter & Labhardt Robert 2004. *Baumwolle, Sklaven und Kredite. Die Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit (1789–1815)*. Basel.

Trevor-Roper Hugh 1965. *The Rise of Christian Europe*. London.

Trüper Ursula 2000. Trüper ‘Every sentence I translate, she is obliged to set it over...’ Zara Schmelen and the Nama language. In: Städler, Katharina & Trüper, Ursula (Eds.). *Afrikanische Frauen und kulturelle Globalisierung*. Köln. 35–53.

Vogt Carl 1863. *Leçons sur l'homme, sa place dans la création et dans l'histoire de la terre*. Paris.

<http://www.unibas.ch/afrika/nocolonies>

